

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postämtern  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr viertel M. 1.35,  
außerhalb desselben M. 1.35,  
hierzu Bestelgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,  
Engflösterle u.

während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg., die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Peltzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Vereinbarung.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 53.

Mittwoch, den 5. März 1913.

30. Jahrg.

### Der bewaffnete Friede.

Zunächst die deutsche Militärvorlage nur in bescheidenen Umfassen bekannt ist, läßt sich außerordentlich schwer ein begründetes Urteil fällen. Mit der einfachen prinzipiellen Ablehnung und mit dem Satz „Wir kennen die Absichten der Regierung nicht, aber wir mißbilligen sie“, ist nicht viel getan. Es ist einzuwenden nur möglich, dem Gefühl tiefen Unbehagens Ausdruck zu geben, das wohl unser ganzes Volk beherrscht. Diese Stimmung richtet sich weniger gegen die Regierung oder gegen eine bestimmte Person, sie ist überhaupt nicht nur eine deutsche Erscheinung, sondern ein Gefühl, das sich in allen Kulturvölkern in steigendem Maße geltend macht. So mag es den Weltfahrern zu Mutte gewesen sein, von denen die mittelalterliche Sage vom Herzog Ernst berichtet, als sie in die Nähe des Magnetberges kamen, an dem kein Schiff vorüberkommt, weil es unüberwindlich alles Eisen an sich zieht; die Steuerleute wissen, daß ihr Schiff zerhackt wird, aber das Schiff geht unauhaltsam seinen Weg ins Verderben.

Es ist müßig, zu unteruchen, wer die Schraube ohne Ende abermals um einen Grad weiterdreht. Immerhin muß es bedenklich stimmen, daß die deutsche Regierung in wenigen Jahren nun schon die dritte Militärverhärtung verlangt. Und wenn auch feststeht, daß Deutschland nicht ohne weiteres als das Karnickel bezeichnet werden kann, das an allem Schuld ist, und wenn auch die Rüstungen in allen Ländern ringsum, in Frankreich, Rußland, Österreich, Italien, wie ein unabwendbares Behängnis einander hervorrufen und bedingen, so wird man doch diesmal mit besonderem Ernst, mit besonderer Sorge und mit besonderer Strenge prüfen müssen, auf die Gefahr hin, von den Varnkompetenzen des Patrioticismus „baterlandslos“ genannt zu werden. Denn einmal muß das Ende dieses Wettlaufes kommen, und wenn jetzt nicht vernünftlich Halt gerufen wird, so geht das Tempo immer rasender bergab.

In einer Zeit des Rüstungseifers, der keine Grenzen kennt, ist es natürlich doppelt schwer, aber auch doppelt notwendig, einer vernünftigen Beschränkung das Wort zu reden. Aber es gibt Beispiele, die zeigen, daß auch auf diesem Gebiet die Tatsachen stärker sind als stolze Redensarten und Erklärungen, daß etwas Derartiges unmöglich sei und daß man jedenfalls nie daran denken werde. Noch vor wenigen Jahren hieß es, daß es überhaupt ganz undenkbar sei, für das Verhältnis der deut-

lichen und englischen Rüstungen irgend eine Art von Maßstab zu finden, und jetzt wird die Zahl 10:16 durch den Mund des deutschen Marinechefs fast zu einem geheiligten Prinzip erhoben. Man braucht die Schwierigkeiten nicht zu verkennen, die einer ähnlichen Abmachung zu Land entgegenstehen würden, aber was jetzt nicht geschieht, das wird fetter oder später doch einmal erfolgen müssen. Denn es geht einfach so nicht weiter.

Wenn jetzt wirklich auf dem Weg einer einmaligen Vermögensehener eine gewaltige Summe aufgebracht wird, so liegt darin bei aller Anerkennung für die großzügige Idee das Jugeländnis, daß man mit den normalen Mitteln zu Ende ist und daß man etwas ganz Außergewöhnliches tun zu müssen glaubt. Eine solche Maßregel enthält zwei Möglichkeiten: entweder stellt sie den Entschluß dar, die letzte Hand an die Rüstungen zu legen und dann einer Entscheidung nicht mehr auszuweichen, oder aber, sie ist nur ein weiteres Glied in der Rüstungskette und wird zum guten Teil durch Maßregeln der feindlichen Nachbarn ausgeglichen, so daß man nachher nicht viel anders steht als vorher. Es besteht die Gefahr, daß man im Ausland die zweite Möglichkeit für ausgeschlossen hält, da sie auch wenig innere Sinn hätte, und daß man glaubt, die in Aussicht gestellte einmalige Vermögensehener stelle eine Art Kriegs-vorbereitung dar.

Damit läte man Herrn v. Bethmann Hollweg und seinen Mäuten wohl Unrecht. Wir glauben, es sind vielmehr die innere Schwierigkeiten, die zu dem ungewöhnlichen Vorstoß geführt haben. Man will unter Ausnutzung der Erinnerung an das große Jahr 1813 um die Notwendigkeit herkommen, eine dauernde Besitzsteuer gegen die Konjunktiven zu schaffen. Im Ausland wird man das nicht glauben, weil man es nicht für möglich hält, daß die Regierung des mächtigen Deutschen Reiches ohnmächtig ist gegenüber dem starren Willen einer Kinderheit der Bevölkerung.

So besteht die Gefahr, daß die neueste „Versicherungsprämie des Friedens“ die Gefahr kriegerischer Exzessivitäten vermehrt, anstatt sie zu vermindern. Und auch dieser Gesichtspunkt darf bei der Prüfung der Vorlage nicht außer Acht gelassen werden.

### Hausabund und Submissionswesen.

Vom Hausabund wird uns geschrieben: Bekanntlich hat der Hausabund einen Gesekentwurf über das Submissionswesen ausgearbeitet, von dem

man sagen kann, daß er einen Entwurf von Männern der Praxis darstellt. In zahlreichen Kommissionsverhandlungen haben führende Angehörige der Industrie, des Handels und des Handwerks die Wünsche formuliert, die sie an ein einheitliches Submissionswesen im deutschen Reich zu stellen hatten. Diese Forderungen wurden ergänzt durch das bei der Submissionszentrale des Hanja Bundes eingelaufene Material. Die Grundgedanken des Hanja-Bund-Gesekentwurfes sind in der Hauptsache folgende:

Als allgemeine Forderungen von Industrie, Handel und Handwerk an eine maßliche Regelung des Submissionswesens werden aufgestellt: Die Beseitigung des Schematismus und formaler Handhabung bei Vergabungen, die Forderung sachgemäßer Ausschreibungen, d. h. solcher, welche eine richtige kaufmännische Kalkulation ermöglichen. In diesem Zweck verlangt der Hausabund die Zuziehung von Sachverständigen schon bei Feststellung der Ausschreibung. Ferner wird eine bestimmte Abgrenzung zwischen der Submission und der freihändigen Vergabung seitens der Behörden durch Festlegung bestimmter Preisgrenzen verlangt. Der Hausabund tritt ferner für eine Regelung der Vertragsverhältnisse zwischen Behörden und Unternehmern nach der Richtung ein, daß die finanziellen Verpflichtungen des Unternehmers, besonders hinsichtlich der Haftpflichtsummen, Kauttionen usw. erleichtert werden. Von speziellen Forderungen der deutschen Industrie hat der Hausabund diejenige nach mehr Schutz des geistigen Eigentums, der Streiklausel, der Vergütung besonderer Aufwendungen und einem Schadensgericht bei Streitigkeiten sich zu eigen gemacht. Auch die Wünsche des Handels sind eingehend berücksichtigt worden. Das deutsche Handwerk verlangt aber nach dem Gesekentwurf des Hausabundes n. a. die Vergabung der Lieferungen zu einem angemessenen Preis statt der Berücksichtigung des niedrigsten Angebots. Im Interesse der Konkurrenzfähigkeit des Handwerks steht der Hausabund auf dem Standpunkt, daß Hauswerkervereinigungen und Interessentenverbände ebenso zu berücksichtigen sind wie Einzelbewerber.

Erfreulicherweise ist es gelungen, durch Verhandlung des Antrags Vorkommens auf reichsgesekliche Regelung des Submissionswesens diese schwerwiegenden Fragen im Reichstag zu öffentlicher Diskussion zu bringen und ist der Antrag nach Darlegungen der Herren von Rühlmann und Altmeyermeister Bartschat einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen worden. Es wird nun darauf

Bild und Name sind auch noch durch ganz andere Mittel zu erreichen als durch den Krieg; fol; kann man auch auf ganz andere Leistungen sein als auf Waffentaten. S. v. Sufferer.

### Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westlich.

Nachdruck verboten.  
Sie unterbrach ihn. „Und dann müßt ich etwas von Herzen lieb haben, einen Glauben, einen Menschen, ein Ideal, ein Ziel! — Und ich glaube nichts. Ich habe auch nichts lieb. Nein, nicht ich nicht. Wenn Sie mich auch ansehen, mitleidig wie ein verlorenes Schafchen. Ich habe in diesen Tagen viel an Sie gedacht — darauf brauchen Sie sich nicht einzubilden, ich hab' Zeit, an alles Ueberflüssige zu denken. — Und ich hab' Sie beneidet. Sie glauben — Sie wollen! Es ist ja Unfug, was Sie wollen.“  
„Danke ergehen.“

„Das tut nichts. Sie glauben dran. Der Glaube ist alles.“  
„Dies Bekenntnis würde Pastor Wahrenholz sehr erfreuen.“

„Lassen Sie nur! Motivieren Sie sich nach Herzenslust über die merkwürdige Zwiegespräche, die wir zwei miteinander führen und über die meine Schwägerin sicher die Hände ringen würde.“ Ihre Augen sahen wieder in endlose Fernen mit jenem sehnsüchtigen Blick, der immer von neuem den brennenden Wunsch in Erwin entfachte, dem Suchen dieser Seele ein Ziel, dem ihr selbst unklaren Verlangen Erwin entfachte, dem Suchen dieser Seele ein Ziel, dem ihr selbst unklaren Verlangen Erfüllung geben zu dürfen.  
„Wenn's drauf ankommt, ich kann auch Lorelli reden, drei Stunden immerlos und nicht einen eigenen Gedanken, ganz wie die häßlich aufgezogenen Uhrwerke, unsere jungen Mädchen — In Ihnen hab' ich gesprochen, wie ein Mensch zum Menschen, weil Sie ein Mensch sind, eine Person für sich, ein Individuum, etwas mit eigenem Willen und eigenem Empfinden. Die anderen kommen mir immer vor wie Charaktermasken, Typen Ihres Standes. Der gute Pastor Wahrenholz, das ist eben der Pastor; meine Schwägerin, das ist die Mutter; mein Bruder ist der Fabrikant; die Arbeiter, nun, das sind die Arbeiter; alles Herde, Masse, Kummern. Bei allen die gleichen Wünsche, Instinkte, Hoffnungen, die gleichen Lüge logar, — die Lüge ihres Standes. Kennt man einen da-

von, kennt man alle. Ich bin kein Herdentier, obgleich als Weib geboren, das heißt als Herdengeheißel par excellence. Ich passe in keinen der vielen Herde. Das ist mein Stolz und — mein Unglück.“

„Nach diesem erwartete ich eigentlich, daß Sie sich mir als Vorkämpferin für die Rechte der Frauen vorstellen würden.“

„Kämpfen... ich! Und für die Frauen! die anderen! Was kümmern mich die? Was kümmern mich die Herde! — Ach, Sie verstehen mich nicht.“

„Vielleicht lernen ich's noch. Müßen nicht gleich die Geduld verlieren.“ Er lächelte fein und seine Augen drangen fast ein wenig zu ungewohnt an dem Mädchen. Aus ihrem Blick, aus dem tiefen Orgelklang ihrer Stimme, der stolzen Anmut ihrer Bewegungen schuf er sich ein Bild von ihr, das nichts gemein hatte mit der Karikatur, die ihre eigenen Lippen entwarfen. Aber er wollte noch klarer in ihrer Seele lesen. Unmerklich wandte er das Gesicht auf ihre Jugend, ihre Eltern. Ihre Mutter entstammte einem alten Grafengeschlecht. Vielleicht hatte Florence es ihr im tiefsten Herzen bis zur Stunde nicht verziehen, daß sie ihr zum Vater einen Industriellen gab, und jedenfalls war sie selbst in den ungewohnten Verhältnissen niemals froh und heimisch geworden. Sie starb, zweiundzwanzig Jahre alt, bei der Geburt der Tochter, der sie als Erbeil das vornehm, hochmütige Gesicht ihrer Mütter und ihre eigene, unbedrückte schmerzende Sehnsucht hinterließ. Florences Erziehung war eine richtige Obskur gewesen, jedes System und jede Methode waren an ihr erprobt worden. Bonnen und Gorden nannten aus aller Herren Länder und von jedem Grad von Klugheit und Verschrobtheit hatten sich an der Aufgabe ihrer Heranbildung versucht. Sie hatte auch ein halbes Jahr lang eine Mädchenschule besucht und verschiedene Pensionate; so war sie groß geworden — erzogen nicht.

Nur vor zwei Uhr erschien der Hausherr, dieser leibliche Vater's echter Sohn, ein häßlicher Mann mit rotem Gesicht und fahrigem Schnurrbart. Er begrüßte den Nachbarn mit derber Frechheit, wiederholte seiner Schwester Einladung zu Tisch und fuhr dazwischen her, sich die Seele leicht zu schimpfen. Diese verdammten Poladen saßen wie die Raben, ohne Ansehen der Dinge, was sie erwischen konnten, brauchbar oder nicht, lediglich um zu fressen. Die Blumen aus dem Garten, den Handhagen, den die Frau perlor, das Spielzeug der Kinder, Wäsche, Gläser, Petroleum, Seife hatten sie ihm gestohlen. — Seife! und sie wusch sich doch

nicht. Er wachte nicht, ob sie sie vielleicht anfragen. Wenn er sich auf sein Eigentum drauf setzte, sie stahlen es ihm unter dem Leide weg. Der Herr Nachbar würde es noch Dinge erleben!

Erwin hatte die Unvorsichtigkeit, zu fragen, warum haben denn mit Poladen arbeite hat mit einheimischen Leuten. Da kam er gut an.

Aus der Frage sehe man, daß der Herr von auswärts komme. Mit Einheimischen! Lieber wolle er seine Leute gleich schlafen. Kamen die Leute wohl, sich für einen zivilen Lohn zu verbinden? Proste Mahlgeld! Böckens schickten sie ihre Weiber und Kinder. Die Männer, nicht rühr an! vagabundierten lieber, stahlen unserm Herrgott den Tag. In heiß war's Ihnen in den Siedereien, zu heiß! Die Luft nicht gut genug. Bessere Ventilation verlangten sie. 's war um die Wotten zu kriegen. So 'ne Anstalt! — Jählings fuhr der Järnende herum, rot im Gesicht wie ein ergrimmter Butler.

„Florence, hast Du hier einheizen lassen? Bei der Hitze! So 'ne Unvernunft! Zieh' doch den Ofenschirm vor! Die Fenster auf! Ich ersticke! Ich schmore! — Verzeihen Sie, lieber Nachbar, aber solch eine trodene Ofenluft, die kann ich nun mal nicht vertragen!“

„Vielleicht verträgt unsere Landbevölkerung sie auch nicht.“

„Wie? Wie?“

„Die Hitze an den Siedestein, meine ich.“  
„Sowald haben stelle ich vor seinen Gass, die Hände in den Taschen, und sah ihm feil in die Augen. „Suo Sie vielleicht ein Sozialdemokrat? Bitte, dann sagen Sie's lieber gleich.“

„Das sagt nicht.“

„Das ist mir lieb. Aber solche Sprüche sind gefährlich. Nehmen Sie mir's nicht ab. In anderer Zeit muß Herr zu Herr stehen.“

„Ein Tier der Herde zum andern,“ dachte Erwin und seine Augen begegneten denen Florences.  
(Fortsetzung folgt.)

— Unvernünftig. „Bist Du nicht der Junge, der vor einer Woche wegen der Stelle hier war?“ — „Ja wohl, Herr.“ — „Ich dachte es mir. Und sagte ich dir nicht, daß ich einen älteren Jungen wünschte?“ — „Ja, Herr, deswegen bin ich ja jetzt hier.“



ankommen, dahin zu wirken, daß eine Garantie für eine unvoreingenommene sachliche Arbeit zugunsten von Industrie, Handel und Gewerbe gewährleistet wird. Zur Kontrolle des gesamten Submissionswesens fordert der Santo-Pund ein Reichs-Submissionsamt.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 7. März 1912.

Im Bundesratsrat: Staatssekretär v. Tirpitz.  
Vizepräsident Dr. Fasche eröffnete die Sitzung nach 1 1/2 Uhr. Die zweite Beratung des Marine-Gesetzes wurde fortgesetzt.

Abg. Koste (Soz.): Die vorhergehende Wirkung unserer Flottenpolitik war, daß für sozialpolitische Zwecke, für Veteranen und Altpensionäre usw. immer weniger Geld zur Verfügung steht. Den meisten Vorteil haben unsere Kapitalisten. Diese liefern aber auch an Aufstand und andere Mächte die besten und schnellsten Schiffe. Etwas darf man dem Flottenetat nicht vorwerfen, daß er etwas verdirbt. Hier könnte er für andere vorbildlich sein. Wir können nicht anerkennen, daß die Kaiserliche Flottenverwaltung dient. Für Panzerplatten werden noch immer zu hohe Preise gezahlt. Wenn im Laufe eines Jahres Hunderte von Millionen für Schiffbauten auszugeben werden, so wird damit allerdings eine große Anzahl von Arbeitern beschäftigt, aber eine Förderung der Arbeiterinteressen oder des Gesamtwohls bedeutet das nicht, eine solche wäre nur eingetreten, wenn die betreffenden Summen für nützliche Kulturzwecke Verwendung gefunden hätten. Damit der Pensidienst nicht auch in der Marine übermäßig wächst, müssen weniger Kadetten eingestellt und weniger Offiziere ernannt werden; ein Teil der Geschäfte der Offiziere sollte von Defensivoffizieren verrichtet werden. Wegen die Einführung der zweijährigen Dienstzeit hat der Staatssekretär schlagende Gründe nicht vorgebracht. Von der größten Wichtigkeit ist eine Verständigung über die Abklärung zwischen Deutschland und England. Die deutsche Sozialdemokratie wird immer die Rüstungspolitik bekämpfen. Wir lehnen den Etat ab.

Staatssekretär v. Tirpitz: Solange wir eine Marine haben, haben wir eine Kaiserliche Flotte. Niemals ist die Verfassungswidrigkeit der Reichsflotte für die Kaiserliche Flotte behauptet worden. Herr Koste hat ferner von den so großen Gewinnen der Firma Krupp gesprochen. In meinen Ausführungen vom Sonnabend möchte ich nur noch hinzufügen, daß von allen Krupp'schen Arbeitern nur 1/10 mit der Herstellung des Kriegsmaterials für die Marine beschäftigt ist und nur 1/4 der gesamten Produktion sich überhaupt als Kriegsmaterial für die Marine darstellt. Die Arbeiter sollen nach den Behauptungen des Vorredners von den Schiffbauern gar nichts haben. Auf unsern Werften werden allein 50 Prozent des gesamten Geldes in Form von Löhnen ausgezahlt. Nimmt man noch die halbfertigen Fabrikate hinzu, dann sind es 80 Prozent. Die Ausgaben für die Marine gehen bis zum Jahre 1917 in vollständig horizontaler Richtung. Bei seinen Ausführungen über die großen Kosten hat Herr Koste nicht erwähnt, daß wir doch durch diese Rüstungen 43 Jahre lang Frieden gehabt haben. Das ist doch eine Tatsache, die alle Argumente des Herrn Koste niederlegt. Dann hat Herr Koste noch ausgedehnt, wir hätten wegen dieser Ausgaben gar kein Geld mehr übrig für soziale Zwecke. Er hat aber keinen Staat genannt, der verhältnismäßig mehr dafür ausgibt, als Deutschland. Und auf diesen Punkt kommt es doch an.

Abg. Dr. Strauß (Fortf. v. Sp.): Wir wünschen eine Teilung der Strafgewalt an Bord, um das schematische Verfahren beim Strafen zu beseitigen. Daß die Defensivoffiziere schon mit 35 Jahren den MarineDienst verlassen, ist ein unheilbarer Zustand; was früher Durchgangszustand war, muß jetzt Lebensstellung werden, darauf müssen alle Reformbestrebungen gerichtet sein.

Abg. Erberger (Zentr.): Mit unserem Antrag auf Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist es uns bei der Matrosen-Artillerie und der Marine-Infanterie durchaus ernst. Die Gegenstände des Staatssekretärs haben uns nicht überzeugt. Nicht nur vorzügliches Material, sondern auch vorzügliches Personal fordern wir für die Marine. Wir wollen durch die Schaffung und Erhaltung der deutschen Kraft und Stärke dem deutschen Volke den Frieden erhalten. Auch nicht vorübergehend darf der Frieden unterbrochen werden.

Abg. Koste (Soz.): In Sachen der Liberalisierung hat Kollege Strauß Unrecht, daß eine Reform des Defensivoffizierskorps im Sinne des Staatssekretärs am Plage wäre. Es wäre vielleicht richtiger, nach Englands Beispiel den Defensivoffizieren das Aufsteigen in die höheren Stellen zu ermöglichen. Ich will damit eine Demokratisierung des Offizierskorps. Der Staatssekretär meinte, kein anderes Land mache so hohe Ausgaben für sozialpolitische Zwecke wie Deutschland. Der englische Etat sollte ihn eines Besseren belehren. England gibt 300 Millionen für solche Zwecke aus. Herr Erberger hat gefragt, wie man im Großen sparen könne. Ich antworte: Durch eine ernste Friedenspolitik!

Damit schloß die Diskussion.

Das Gehalt des Staatssekretärs wurde bewilligt.  
Der letzte Departementdirektor wurde geschwiegen.

Die Resolution der Fortschrittlichen Volkspartei, den Reichstages zu ersuchen, auf Vereinfachung der Laufbahn der Marine-Verwaltungs-Offiziere und Beamten hinzuwirken, wurde angenommen.

Angenommen wurde ferner eine Kompromiß-Resolution auf Verhütung der Organisationen der Seinarbeiter bei Vergütung von Kartellleistungen.

Beim Titel „Rechtspflege“ wurde der neu geforderte Kriegsgerichtsrat abgelehnt.

Eine Resolution der Kommission auf Verbesserung der Gesamtstellung der Defensivoffiziere sowie eine Resolution auf Einführung der zweijährigen Dienstzeit wurden angenommen. Gegen die letztgenannte Resolution stimmten mit der Mehrheit auch die Nationalliberalen aus etliche Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei.

Beim Kapitel „Indienststellungen“ beantragte die Kommission, blinde Taschengeld nicht zu bewilligen.

Das Haus beschloß dementsprechend.

Beim Kapitel „Vereidung“ bemerkte

Abg. Albrecht (Soz.): In den beiden Verleumdungsämtern in Kiel werden 1500 Frauen und 300 Männer beschäftigt. Das ist eine ungeheure Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft und ein laßches Sparankettensystem. Mindestens die Hälfte der Kleidungsstücke müßte von Männern hergestellt werden. Die Gesundheitsverhältnisse sind zudem sehr schlecht. Die Arbeiter wünschen schätzbare Lohnzahlung anstatt der jetzigen vierzehntägigen. Flottenminister von Capelle: Auf die Arbeiterinnen können wir nicht verzichten. Weist handelt es sich um Unteroffiziersfrauen und Stenosen, die wir beschäftigen. Ziel und Willenshaben sparen dadurch erhebliche Summen bei der Armeefolge. Die Löhne für sämtliche Arbeiterkategorien sind erhöht worden. Die hygienischen Einrichtungen unserer Werften sind auch von Herrn Koste für tadellos erklärt worden.

Abg. Giesberts (Zentr.) beantwortete die Wünsche der Seinarbeiter in den Verleumdungsämtern.

Flottenminister von Capelle: Die Seinarbeiter werden an Seinarbeiter vergütet. Ausreichende Löhne werden ihnen bezahlt.

Abg. Albrecht (Soz.): Die Männer sollten so gestellt werden, daß die Frauen nicht zur Arbeit zu gehen brauchen.

Beim Kapitel „Anhaltung der Flotte und Werften“ lagen Resolutionen der Budgetkommission und der Fortschrittlichen Volkspartei vor, in denen verlangt wird, daß das Verleumdungsrecht der Angestellten und Arbeiter in den Betrieben der Marine in keiner Weise beeinträchtigt wird.

Abg. Brandes-Vollhardt (Soz.): Die Bestimmung, daß sozialdemokratische Agitatoren in den Werften nicht beschäftigt werden dürfen, führt zu den schlimmsten Denunziationen. Englische Arbeitszeit mit achtstündiger Dauer muß fortgesetzt verlangt werden.

Staatssekretär v. Tirpitz: Es entspricht durchaus der Würde eines Staatsbetriebes, wenn in der Arbeitsordnung klar und deutlich gesagt wird: Friedensförderer dulden wir nicht. Wir werden erwägen, ob bei der Entlassung vorläufig angestellter Leute der Grund zu ihrer Verabschiedung in Zukunft angegeben werden kann. Die Beteiligung von Lehrlingen an politischen Organisationen können wir nicht dulden. Die Wünsche der Arbeitervereine werden von uns geprüft werden. Allerdings wird nicht zugesehen werden können, daß sich die Ausschussmitglieder während der Arbeitszeit über Beschwerden orientieren. Mit der ungeteilten Arbeitszeit sind in Kiel Versuche gemacht worden. Sie wurde aber auf Wunsch der Arbeiter wieder abgelehnt.

Abg. Weinhausen (Soz.): Die finanzielle Lage der Bureau-Archiven läßt viel zu wünschen übrig, desgleichen die der Werftführer und Hilfsverwalter. Die Vorschrift, daß sozialdemokratische Agitatoren auf den Werften nicht beschäftigt werden dürfen, müsse dahin geändert werden, daß jede agitatorische Tätigkeit unterbunden wird.

Auf Antrag des Abg. Giesberts (Zentr.) beschloß das Haus Beratung auf Dienstag 1 Uhr pünktlich: Kurze Anfragen, Koretagsgesetz, Fortsetzung des Marineetat, Nachtragetat, Konventionen.

Schluß 7 1/2 Uhr.

## Deutsches Reich.

### Badische Sozialdemokratie und Großblod.

Nach einer Meldung des Karlsruher „Volkfreund“ tapt in der badischen Residenz am Sonntag eine sozialdemokratische Konferenz, zu der die Kreisvorsitzenden, die Parteisekretäre und Vertreter der Presse eingeladen waren, um Vorbereitungen für die Landtagswahlen zu treffen. In der eingehenden Aussprache habe sich eine volle Übereinstimmung in der Beurteilung der politischen Lage gezeigt. Man sprach sich für einen Großblod schon im ersten Wahlgang aus unter der Voraussetzung, daß ein eventuelles Wahlabkommen der Linken auf der Grundlage der Wahrung des sozialdemokratischen Bestandes abgeschlossen werde. Eine definitive Entscheidung wurde nicht getroffen. Der Landesvorstand wurde ermächtigt, mit den anderen Blodparteien Fühlung zu nehmen, um über die Grundlage eines etwaigen Abschlusses des Großblods schon für den ersten Wahlgang zu verhandeln.

Die Vermögenssteuer für Preußen 1912/13 ist auf 50 509 580 Mark veranschlagt bei einem steuerpflichtigen Vermögen von 104 056 987 221 Mark. Bei Verteilung des Vermögens und der Steuern auf die einzelnen Stufen ergibt sich folgende Zusammenstellung: Vermögen von mehr als 6000 bis 12000 Mark 9,1 Prozent, von 20 32000 Mark 6,31 Prozent, von 32 bis 62000 Mark 9,23 Proz., von 62 bis 100000 Mark 12,53 Proz., von 100000 bis 200000 Mark 12,24 Proz., von 200 bis 500000 Mark 14,49 Proz., von 500000 Mark bis 1000000 Mark 9,72 Proz., von 1 bis 2 Millionen Mark 8,38 Proz., von mehr als 2 Millionen Mark 18,08 Proz.

Berlin, 4. März. In 35 von 52 Bezirken ist eine Einigung im Holzgewerbe erzielt worden. Für Berlin bestehen noch drei Differenzpunkte.

Hamburg, 3. März. Der Stapellauf des Schwester Schiffes des „Imperator“, das gegenwärtig auf der Werft von Blohm u. Bohn in Hamburg im Bau begriffen ist, findet am 3. April statt. Die Patentstelle bei dem Schiff hat Prinzregent Ludwig von Bayern übernommen. In seinem Auftrage wird der älteste Sohn des Prinzregenten, Prinz Rupprecht, die Taufe vollziehen.

## Ausland.

### England und die deutsche Heeresvorlage.

Londoner Mütter bringen lange Kommentare zur deutschen Milliarden-Militärvorlage. Sie meinen, daß die natürliche Folge dieses Schrittes Deutschlands eine Verstärkung sämtlicher Armeen der europäischen Mächte sein würde. Besonders bitter empfindet man es, daß ein Teil des Geldes für die Konstruktion von Luftschiffen verwendet werden soll. Eine neue deutsche Gefahr“ meint der „Daily Telegraph“, „Waffenwahn“ schreibt der „Standard“. Allgemein wird gefragt, was die Sozialdemokraten zu der Vorlage sagen werden.

Die unbeliebten Suffragetten. Den Suffragetten ist es am Sonntag schlecht ergangen in England. Im Londoner Hyde Park fand eine Versammlung statt, bei der verschiedene Frauen Reden halten wollten. Es fand sich auch eine nach Tausenden zählende Menschenmenge ein, die jedoch die Suffragetten mit Schmutz und Gras bewarf. Schließlich wurde der Wagen, von dem sie sprechen wollten, gestürmt und die Frauen arg zugerichtet. Die Polizei war anfangs der Menge gegenüber machtlos, doch gelang es ihr schließlich, die Frauen in Sicherheit zu bringen. Lebhafte Szenen spielten sich überall in England ab.

London, 3. März. Die Botschafter Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Oesterreich-Ungarns und Russlands hatten heute nachmittag mit Staatssekretär Grey eine Zusammenkunft im Auswärtigen Amt, wo sie eine längere Sitzung abhielten.

Tripolis, 3. März. (Ag. Stef.) In der Nacht von Freitag auf Sonnabend griffen einige Hundert Rebellen das Forts Buagil an, wurden jedoch von den italienischen Truppen unter starken Verlusten in die Flucht geschlagen. Auf Seiten der Italiener fielen 2 Askari. 1 Major von den Verfolgten wurde leicht verletzt. Die Rebellen ließen 35 tote, darunter 2 Anführer, auf dem Kampfsplatz zurück. Andere

Foto und zahlreiche Verwundete hatten sie bereits während des Kampfes fortgeschickt.

Petrofawodsk, 3. März. Der russische Polizei ist es gelungen, den Rindpreiser Jundenti aus Ostia zu verhaften. Jundenti, dem sich die Bauern aus den angrenzenden Bezirken, ihre Hufe verlassend, angeschlossen hatten, war deswegen nach dem Kuronenhof im Departement Archangelsk verbannt worden, hatte aber vor einiger Zeit, als 800 seiner Anhänger bei ihm erschienen, das Kloster eigenmächtig verlassen. Unter der ihm folgenden Menge waren viele Kranke sowie mit erkrankten Gliedmaßen, für die der Sitzgeverner eine Kütierung des roten Kreuzes besorgen hat. Eine zweite Abteilung folgt aus Petersburg nach. Die Gefangenen werden in die Heimat geschickt.

Schanghai, 4. März. Die chinesische Regierung erklärte dem Tonen des diplomatischen Korps, sie verzichte auf weitere Verhandlungen über die Zoll- und Zehnteuerpunkte.

## Württemberg.

### Ein württ. Handwerkererholungsheim.

Wir werden am Anfang folgenden Antriebs erachtet: Die Frage der Nützlichkeit und Notwendigkeit von Erholungsheimen, welche bisher in der Hauptsache nur für die der Reichsversicherungsgegebung unterworfenen Angestellten und Arbeiter Bedeutung hatte, hat durch die Bewegung der Privatangestellten auf Gewährung einer ausreichenden Erholungszeit während des Jahres auch in weiten Kreisen der Bevölkerung festen Boden gefunden.

Es waren namentlich die kaufmännischen Vereine Deutschlands, welche im Anschluß an Vorgänge in der Beamtenenschaft und in Offizierskreisen eine ganz erstaunliche Initiative und Tatkraft zeigten; in ganz kurzer Zeit werden über das ganze Deutsche Reich an den prächtigsten Stellen Blasen mehr als ein Duzend solcher Erholungsheime geschaffen sein, dazu bestimmt, den kaufmännischen Angestellten um einen mäßigen Preis über die notwendige Erholungszeit angenehmen und ruhigen Aufenthalt zu gewähren.

Kein Wunder daher, daß auch andere Berufsstände die Bedeutung der Erholungsheime für die Gesundheit ihrer Angehörigen rasch zu erfassen verstanden. Man ist überall zu der Einsicht gekommen, daß es besser ist, Krankheiten zu verhüten, als zu heilen, ja daß schon mancher von schwerer Krankheit, ja völliger Erwerbsunfähigkeit verschont geblieben wäre, wenn er sich bei Zeiten ausgiebig und neue Kräfte gesammelt hätte.

Im Handwerkerstand bahnbrechend vorgegangen zu sein, ist das unbestrittene Verdienst des Vorsitzenden des Verbandes badischer Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen, Fabrikant Niederbühl, der bereits im Jahr 1908 im südbadischen Schwarzwald am Fuße des Belchen und Blauen ein sehr günstig gelegenes Erholungsheim erworben hat, das sich in badischen Handwerkerkreisen einer solchen Beliebtheit erfreut, daß nicht nur an eine wesentliche Vergrößerung desselben, sondern auch schon an die Erstellung eines zweiten Heims gedacht werden muß. Auch in Bayern hat der Gedanke der Errichtung eines Handwerkererholungsheimes schon greifbare Gestalt angenommen; dank dem Entgegenkommen von Staat, Gemeindeverwaltungen, Handwerkskammern und dem Opfermut der einzelnen Gewerbetreibenden haben die eingeleiteten Sammlungen eine ganz ansehnliche Höhe erreicht, ja eine Stadt im bayerischen Allgäu hat nicht nur einen passenden und schon gelegenen Bauplatz vollständig unentgeltlich zur Verfügung gestellt, sondern auch noch aus den Kreisen der Bürgerschaft heraus einen Baubetrag von 10000 Mark überwiesen.

Für ein Erholungsheim in der Pfalz, welches sich der energischen Pflege der Handwerkskammer Kaiserslautern, des Verbands pfälzischer Gewerbevereine und der sonstigen beteiligten Faktoren zu erfreuen hat, ist gleichfalls schon ein größeres Grundstück vorhanden.

In Norddeutschland hat sich der Gedanke der Gründung von Handwerkererholungsheimen ebenfalls schon eingebürgert. So beschloß der Innungs ausschuss der vereinigten Innungen Berlins, dem gegenwärtig 47 Innungen mit über 26000 Personen angehören, als Jubiläumsgiftung ein Altersheim für Handwerker zu gründen. In Teerbach an der Mosel befindet sich ein ganz neu erbautes Heim, welches sich der besonderen Fürsorge der benachbarten Handwerkskammern erfreut; die Handwerkskammer Koblenz hat bereits den Beschluß gefaßt, zur Erinnerung an das 25jährige Regierungsjubiläum des Kaisers eine „Kaiser Wilhelm-Jubiläumsgiftung“ in Höhe von 30000 Mark ins Leben zu rufen, aus deren Erträgnissen erholungsbedürftigen Handwerkern ein lohnender Aufenthalt in diesem Erholungsheim gewährt werden solle. Ihrem Vorhaben schloß sich die Handwerkskammer Saarbrücken an und weitere Kammern werden folgen. Auch im Königreich Sachsen ist in neuester Zeit Stimmung für ein Erholungsheim gemacht worden: der Verband sächsischer Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen steht in Gemeinschaft mit der zur Bildung eines Fonds für Erholungszwecke sächsischer Handwerker und Gewerbetreibender bereits errichteten Kommission in Begriff, in entsprechender Weise Sammlungen zu einem Grundstod einzuleiten.

Wenn nunmehr auch der Württ. Handwerkerstand sich mit der Absicht der Erstellung eines eigenen Handwerkererholungsheims trägt, so wird ihm kein Unbefangener mehr den Vorwurf unbefonnenen oder übereilten Vorgehens machen können. In der Tat hat auch die Absicht des Verbandes Württ. Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen, welcher aus der größte und bedeutendste unter den württ. Handwerkerorganisationen die Führung in dieser Angelegenheit in die Hand genommen hat, bis jetzt überall da, wo sie bekannt geworden ist, den lebhaftesten Anklang gefunden und so ist zu hoffen, daß die Verwirklichung des Gedankens in seiner allgütigen Zukunft liegt.

Es ist aber noch ein besonderer Umstand, der den württ. Gewerbevereinsverband gerade jetzt der Ausführung der Absicht näher treten läßt. Nach menschlichem Ermessen feiert unser König im Jahre 1916 sein 25jähriges Regierungsjubiläum. Es entspricht seiner höchsten Art, wenn alle ihm zugehörigen Einrichtungen auf das Gebiet der Wohlfahrtspflege verwiesen werden. Der Handwerkerstand plant die Wiederkehr jenes Tages, an welchem König Wilhelm vor 25 Jahren den Thron seiner Väter bestieg, nicht bester feiern und ehren zu können, als daß er dem erlauchten Herrscher eine Stiftung überreicht, die dazu bestimmt sein soll, dem miederbemittelten und um seine Existenz schwer ringenden Handwerker die Möglichkeit längerer oder längerer Ausspannung am geringen Entgelt in einem eigenen Erholungsheim zu gewähren.

Die drei Kardinal von Amerika.

Die katholische Kirche besitzt in den Vereinigten Staaten drei Bischöfe, die den Kardinalshut tragen. Es sind dies Kardinal Farley von Newyork, Kardinal Gibbons von Baltimore und Kardinal O'Connell von Boston. Die drei hohen Kirchenfürsten geben, wie kürzlich eine Newyorker Zeitung feststellte, den Amerikanern das Beispiel eines ungenügend bescheidenen und arbeitsamen Lebens. Der populärste katholische Geistliche der Union ist ohne Zweifel Kardinal Gibbons. Trotz seines 78 Jahren erreicht ihm das Reisen immer noch große Freude. Die Aufgaben seines Amtes führen ihn oft nach Europa und nötigen ihn auf der anderen Seite, weite Strecken der Vereinigten Staaten immer wieder zu durchfahren. Kürzlich hat Kardinal Gibbons einen entlegenen Landdistrikt im Wagen durchquert. Trotz der Schwierigkeit der Straßen und dem regnerischen Wetter ging es unermüdet vorwärts. Vier Tage hat der Kardinal fast ausschließlich im Reisewagen zugebracht; in dieser Zeit hat er 12 Kirchen visitiert, 20 Predigten gehalten und 1000 Personen gesammelt. Wenn er sich in Baltimore aufhält, pflegt er täglich zu bestimmter Stunde einen längeren Spaziergang zu unternehmen; eine Gewohnheit, von der er sich auch durch Schneestöße oder brennende Hitze nicht abbringen läßt. In seiner Residenzstadt kennt den Kardinal jedes Kind. Das hervorragende Aussehen, das er in allen Schichten der Bevölkerung genießt, zeigte sich besonders deutlich im vorigen Jahre, als die demokratische Partei ihren Nationalkongress in Baltimore abhielt. Damals eruchte die Parteileitung den Kardinal, zur Eröffnung des Kongresses ein Gebet zu sprechen, obwohl sich noch die Versammlung zum größten Teil aus Nicht-Katholiken zusammensetzte. Gibbons ist der Bitte bereitwillig nachgekommen. Sein Newyorker Kollege, Kardinal Farley, ist in der katholischen Kirche durch seine hervorragende Arbeit auf dem Gebiete der Mission bekannt. Unter seiner Leitung ist die Diözese Newyork diejenige, Kirchenprovinz geworden, die jährlich den größten Betrag für Missionszwecke aufbringt. Auch Farley hat einen überaus großen geistlichen Wirkungskreis: Als Erzbischof von Newyork unterstehen ihm nicht weniger als 962 Priester und 344 Kirchen. Die Zahl der Katholiken, die in seiner Diözese wohnen, beträgt nach der neuesten Statistik 1.219.920. In seinem ausgedehnten Sprengel hat der Kardinal die mannigfaltigsten repräsentativen Pflichten zu erfüllen. Bald muß er eine Kirche einweihen, bald ein neues Krankenhaus besichtigen, bald eine Schule inspizieren und bald in irgend einer katholischen Gesellschaft eine Ansprache halten. Groß ist die Zahl der Besucher, die Farley täglich zu empfangen hat. Alle hervorragenden Katholiken und besonders die kirchlichen Würdenträger, die Amerika besuchen, haben sich der Gastfreundschaft des Kardinals zu erfreuen. In seinen Salons trifft man Diplomaten und Bischöfe, Freunde von wohlthätigen Unternehmungen und angesehenen Damen. Manche Schwierigkeiten haben Kardinal Farley früher die Newyorker Verkehrsverhältnisse bereitet. Die öffentlichen Verkehrsmittel mied er, weil er in jeiner Schlarlachgewand zu starkes Aufsehen erregte, und den Luxus eines Automobils wollte er sich nicht gestatten. So mußte er in der Stadt zumeist zu Fuß gehen, bis es jetzt einem reichen Angehörigen seiner Diözese gelungen ist, ihn zur Annahme eines Kraftwagens als Geschenk zu bewegen. Kardinal O'Connell von Boston endlich wird als warmer Freund der Kunst und besonders der Musik geschätzt. In seiner Amtstätigkeit sucht er vor allem das Los der Armen zu verbessern, denen er mit großartiger Freigebigkeit beisteht.

Gerichtssaal.

Mm, 3. März. Die Strafkammer beschäftigte sich mit Spielprozessen, die hier einiges Aufsehen erregt haben. Angeklagt waren der Reisende Jos. Maier, der Storchwirt Jos. Bollinger und der Kesselschmied Kreuzer von hier. Maier ist ein geschickter Kartenpieler. Er hat, wie ihm in der Verhandlung nachgewiesen wurde, sechs- und sechshundertmal dieses Spiel, dieses zweimal aber mit solcher Fertigkeit, daß er fast immer gewann. Da es stets hohe Einsätze galt, betrugen seine Gewinne oft große Summen. In der Regel begann das Spiel mit einem Einsatz von 5 Mark. Dieser wurde dann verdoppelt und so ging es weiter. Nicht selten stiegen so auf einen Wurf 300 Mark. Einem Bauern in Stuppelau wurden an einem Abend 1700 Mark abgenommen. In diesem Falle hatte der Wirt Bollinger dem Bauern das Geld auf Wechsel geliehen. Maier waren neun Fälle vorgeworfen, in denen er seine Gewinne auf betrügerische Weise erlangt haben soll. Auf Grund der Beweisaufnahme ließ der Staatsanwalt aber in acht Fällen selbst seine Anträge fallen und im letzten Fall gelangte das Gericht auch zu keiner Verurteilung, da es den Nachweis nicht für erbracht ansah, daß Maier beim Spielen betrogen habe. Auch die Tatmerkmale des geschäftsmäßigen Glückspiels hielt das Gericht nicht für vorliegend, sobald Maier freigesprochen wurde. Bollinger, der im Stuppelauer Fall als der Mithilfe zum Betrag angeklagt war, wurde insofern freigesprochen. Bei Kreuzer, der sich auf das Spiel 17 und 4 verlegte, wurde als erwiesen angenommen, daß er die Karten durch Einbrüche von Fingerhaken kennzeichnete und andere betrügerische Manipulationen vornahm. Die leidenschaftlich bei diesem Spiel zu Werke gegangen wurde, erhielt aus der Tatsache, daß einmal von Samstag 11 Uhr bis Sonntag nachmittags 3 Uhr ununterbrochen gespielt wurde. Kreuzer wurde zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Bollinger, der von ihm 80 Mark in Verwahrung genommen hatte, dies aber verweigerte, wurde wegen Hehlerei zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Paris, 2. März. Das Schwurgericht in Algier verurteilte den 19jährigen Mörder Pedro Gablero zum Tode. Der junge Mörder hatte seinen Vater und seine Mutter auf ihrer Farm in Bourlax umgebracht, um sich in den Besitz ihres Geldes zu bringen. Drei Freunde, die ihm beim Mord die Hilfe leisteten, wurden ebenfalls zum Tode verurteilt.

Nah und Fern.

Ein zweifacher Kindermord aufgefklärt. Aus Amannweiler in Lothringen kommt die Nachricht, daß dort eine Bergarbeiterfrau namens Müller eingestanden habe, ihre beiden Kinder im Alter von 5 und 6 Jahren Ende August v. J. bei Böppingen in die Fels geworfen zu haben. Damit hat der mühselige Leichensand, der seinerzeit die Gemüter erregte, seine Auflöser gefunden. Die Frau, die von ihrem Manne getrennt lebt, ist i. H. von Bayern, wo ihre Eltern leben, mit ihren vier Kindern zu Fuß nach Lothringen zurückgewandert. Die beiden ältesten Kinder erzählten dem Staatsanwalt zitternd, die Mutter habe ihre Geschwister ins Wasser geworfen, zuerst die Maribild, dann, trotzdem sich der Kleine geweibet habe, auch Willy. Den beiden ältesten Kindern hatte sie verboten, darüber zu sprechen. In die Enge getrieben, gab jetzt auch die unnatürliche Mutter ihr Verbrechen zu. Sie erklärte, sie habe das Hungern ihrer Kinder nicht mehr mit ansehen können. 15 Tage habe sie mit den 4 Kindern bei Regen und Wind in einem Heuschlober übernachtet. Das habe sie zu der Verzeihungstat getrieben.

Auto-Banditen. Nach dem Mörder der jetzt verurteilten Pariser Auto-Banditen überfielen in Newyork drei Verbrecher den Juwelier Moses Bach, als dieser, vom Theater kommend, auf dem Heimwege begriffen war und raubten ihm 40000 Mark. Die Verbrecher versuchten dann, in einem Auto zu entkommen, nachdem sie mit der Polizei ein Feuergefecht zu bestehen hatten. Als sie sahen, daß sie von den sie verfolgenden Polizisten hart bedrängt wurden, sprangen sie aus dem Automobil, in welchem sie 7000 Mark zurückließen und versuchten, in einem zweiten Kraftwagen zu entkommen, indem sie den Chauffeur mit vorgehaltenem Revolver zur schnellen Fahrt zwangen. Der Polizei gelang es jedoch, die Verbrecher zu verhaften.

Meine Nachrichten. In Oberckenfeld ist das Gasthaus „Krone“ nebst angebauter Scheuer niedergebrannt. Man weiß nicht, wie das Feuer ausgebrochen ist. Vom Mobiliar konnte fast nichts gerettet werden. Der Schaden ist in der Hauptsache durch Versicherung gedeckt. Bei Gmünd ist ein 14 Jahre alter Knabe beim Balmkühlenholen im Bogelwald von einem Baume gestürzt und hat so schwere innere Verletzungen erlitten, daß er im Gensdarm Spital, wohin er sofort verbracht worden war, gestorben ist.

Gandel und Volkswirtschaft.

Achtung beim Viehtaus.

Nachdem uns in letzter Zeit wiederholt Fälle bekannt geworden sind, in denen beim Kauf von trächtigen Kalben oder Kühen die Käufer durch unrichtige Angaben über die Trächtigkeitdauer geschädigt wurden, erscheint es nützlich, auf einen in solchen Fällen besonders wichtigen Punkt wiederholt hinzuweisen. Angenommen bei einer Kalbe werde durch den Händler zugesichert, daß sie 26 Wochen trächtig sei. Der Käufer hat diese Zusicherung in einem Kaufvertrag schwarz auf weiß und ist nun der Meinung, die Sache sei für ihn glatt und in Ordnung. Nach Verlauf von 7 Wochen kommt er zu der Ueberzeugung, daß es mit der zugesicherten Eigenschaft nichts ist. Er benachrichtigt den Händler und verlangt Schadenersatz, Futtergeld etc. Der Händler läßt sich auf nichts ein; es kommt zur Klage und der Käufer der Kalbe verliert den Prozeß. Er bekommt nichts für seinen Schaden und muß obendrein alle Kosten bezahlen. Der Käufer der Kalbe hatte wohl einen Vertrag, aber nicht den richtigen, nicht den, der mit allen Spitzfindigkeiten rechnet. Nach dem B. G. B. ist, wenn nichts anderes vereinbart wird, die gesetzliche Gewährfrist für zugesicherte Eigenschaften nach 6 Wochen abgelaufen. Es hilft nichts, daß der gesunde Menschenverstand von der Ansicht ausgeht, man könne einen Anspruch doch nicht früher erheben, ehe ein Mangel erkannt oder festgestellt werden kann. Der Richter siegt! — Es ist deshalb unbedingt notwendig, daß ein in solchen Fällen abzuschließender Vertrag den Satz enthält: „Wird die Trächtigkeit zugesichert, so beginnt die in § 492 B. G. B. bestimmte Verjährungsfrist, abweichend von § 492 B. G. B. mit dem Tage des Ablaufs der mittleren Trächtigkeitzeit (bei Kühen 41 Wochen).“ Nur durch diesen Zusatz kann sich der Käufer vor Ueberborteilung und Schaden sichern.

Konkurs-Eröffnungen.

Zweilader, Georg, Aemichthopfabrikant in Heidenheim. Freyhardt, Wilhelm, Schuhwarenhändler in Marbach. Metz, Jakob, Instrumentenmacher in Tuttlingen.

Schleppschiffahrt auf dem Neckar. Schleppschiff-Einnahme im Februar 30 (10.9) Mark. Gesamt-Einnahme des Monats Februar 50 426,70 Mark.

Setzt sind die Einleitungen zu umfangreichen Sammlungen getroffen. Die Verbandsleitung hat nicht nur an die würt. Handwerkskammern die Bitte um Gewährung fortlaufender Beiträge gerichtet, sondern auch die Gewerbevereine des Landes und alle übrigen Handwerkerorganisationen zu Bestreueren aufgefordert. Da aber natürlich diese Kreise selbst bei größter Opferwilligkeit nicht imstande sein werden, die für die Durchführung des Werbens nötigen Summen allein aufzubringen, so ist die Verbandsleitung auf die Mithilfe anderer Körperschaften und weiterer Kreise der Bevölkerung angewiesen. Aus diesem Grunde werden nicht nur alle württembergischen Gemeindeverwaltungen und Amtsförperschaften, sondern auch die wohlhabenden Bevölkerungsklassen, denen alle an der Erhaltung eines gesunden und feuerkräftigen Handwerkmittelstandes etwas gelegen sein muß, um einmalige Beiträge angegangen werden. Möge der Antrag nicht vergeblich sein!

Gerichtlicher Zwangsvergleich außerhalb des Konfuzes. Der Württembergische Gläubiger-Schutzverband E. V. Sitz Stuttgart hatte in seinem letzten Jahresbericht eingehend über die Einführung eines Gesetzes für den außergerichtlichen Zwangsvergleich berichtet. Auch in seiner letzten General-Versammlung wurde einstimmig ein entsprechender Beschluß gefaßt. In der am 13. Februar stattgefundenen Reichstags-Sitzung beantragte das Zentrum: Der Reichstag wolle beschließen: „Die verbündeten Regierungen um Vorlage eines Gesetzes über den Zwangsvergleich außerhalb des Konfuzes zu ersuchen.“ Der Reichstag hat diese Resolution mit großer Mehrheit angenommen. Der Staatssekretär Dr. Lisco hat bereits erklärt, die Forderungen von neuem zu prüfen und den Wünschen weitmöglichst entgegen zu kommen. Die Gläubiger-Schutzverbände und nicht zuletzt der Württembergische Gläubiger-Schutzverband E. V. Sitz Stuttgart haben mit der zustandgekommenen Reichstags-Resolution und der zugefügten nachmaligen Prüfung des bereits vorliegenden Gesetzesentwurfes erheblich dazu beigetragen, daß der Gesetzentwurf in nicht allzuweiter Ferne im Interesse der Großindustrie und des Großhandels zur Einführung gelangen wird. Den sogenannten Affordäreern wird dann ebenfalls erfolgreich entgegengetreten werden, wodurch den Gläubigern im allgemeinen große Verluste erspart werden können.

Keinath für den Reichsverbandler Beder.

Der „Beobachter“ schreibt: Der Reichstagsabgeordnete Keinath hat sich nicht enthalten können, im Reichstag für die Gültigkeit der Wahl des Abg. Beder (Wingen-Albey) zu stimmen. Damit ist verhindert worden, daß in dem vielumstrittenen Wahlkreis eine gerechte Entscheidung durch die Wähler herbeigeführt wird. Als zu Recht, d. h. als ein auf einer wirklichen Mehrheit begründetes Mandat kann nach den Untersuchungen der Wahlprüfungskommission das Mandat des Abg. Beder nicht bezeichnet werden. Da die Mehrheit zweifelhaft war, hätten die Abgeordneten, die nicht engherzigste Partei einzeln treiben wollten, für die Kassierung der Wahl stimmen müssen. Es ist bedauerlich, daß sich auch württembergische Abgeordnete, die sich liberal nennen und die ihre Wahl vollparteilichen Stimmen verdanken, zu diesem Aufgebotslassen des Prinzips der Gerechtigkeit hergegeben haben. Viele Wähler des Reichstagswahlkreises Böblingen-Leonberg werden das nicht verstehen. Aber man wird sich diese Abstimung, die sich auch direkt gegen den Volksparteiler Korrell wandte, merken. Bekanntlich wurde mit einer Stimme Mehrheit die Wahl Dr. Beder's für gültig erklärt. Herr Keinath's Stimme hat ihn gegen Bassermann und Lisch (Willingen) dem Reichstag erhalten.

Für Handwerker.

Angehörige von Handwerk und Gewerbe wollen wir nochmals besonders darauf aufmerksam machen, daß nach dem Gesetz vom 30. Mai 1908 vom 1. Oktober 1913 an nur noch solche Personen zur Meisterprüfung zugelassen werden können, die die Gesellenprüfung abgelegt und bestanden haben. Nach dem 1. Oktober 1913 gibt es keine Ausnahmen mehr; wer nicht den Nachweis bringen kann, daß er die Gesellenprüfung bestanden hat, kann zur Meisterprüfung nicht zugelassen werden. Wer aber die Meisterprüfung nicht gemacht hat, erhält von diesem Termin an auch nicht mehr das Recht, Lehrlinge halten und anleiten zu dürfen. Es ist daher allen den Handwerkern, die keine Gesellenprüfung gemacht haben, dringend zu empfehlen, vor dem 1. Oktober d. J. die Meisterprüfung zu machen. Es gilt dies auch für Gewerbetreibende weiblichen Geschlechtes, wie Weber- und Putzmacherinnen usw.

Die Evangelische Landesynode hat zur Konfirmationsfrage den Antrag Pland-Paring mit 26 gegen 18 Stimmen angenommen. Er lautet: „Die Synode wolle beschließen: In der Erwägung, 1) daß mit der Erneuerung des Konfirmationsbuchs und der Neufassung der 3 allgemeinen, sogen. Bekenntnis- und Beteiligungsfragen erst 4 Jahre vergangen sind, 2) daß ein Parallellformular für die Konfirmation, wobei an Stelle von Bekenntnis und Beteiligen ein Gebet des Gekfirchten und ein Gebetsvers der Kinder zu treten hätte, kein gangbarer Weg zur Lösung vorhandener Schwierigkeiten wäre, sieht sich die Synode außer Stande, die Eingabe Meyer u. Gen. der Oberkirchenbehörde zur Berücksichtigung zu überweisen. Indem sie dieselbe der Behörde zur Kenntnisnahme überweist, gibt sie folgende Erklärung ab: Die Synode ist der Ueberzeugung, daß unter normalen Verhältnissen die seit 1908 beginnende 1909 im Gebrauch stehende Fassung der 3 genannten Fragen nicht als Bewusstseinsbelastung empfunden wird. Andererseits verkennt die Synode keineswegs die steigenden Schwierigkeiten, welche in der Gegenwart mit der bestehenden Konfirmationsordnung verbunden sind, und erachtet es als wichtige Aufgabe der Gemeinde wie aller berufenen Organe unserer Landeskirche, den angeregten Fragen sorgsame Aufmerksamkeit zuzuwenden; sieht aber die jetzigen Verhältnisse als noch nicht so geklärt an, daß sie sich für bestimmte Vorschläge auszusprechen imstande wäre.“

Stuttgart, 3. März.

Die sozialdemokratische Rathausreaktion hat, allerdings ohne eine sachliche Diskussion zu wagen, den Landtagsabgeordneten Dr. Lindemann zurechtgewiesen und von ihm bedingungslos Gehorsam verlangt. Dr. Lindemann antwortete in der „Staats-



**Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.**

**Wildbad, 5. März.** Wie wir hören, beabsichtigt Herr Musikdirektor W. Börner hier mit seinen jetzigen und ehemaligen Schülern am Palmsonntag ein Konzert zu veranstalten in Anbetracht seiner mehr als 25-jährigen Tätigkeit als hiesiger Musikdirektor. Durch die hervorragende Fähigkeit als Musiklehrer hat sich der Jubilar zahlreiche Freunde und Anhänger der Musik erworben und läßt die Veranstaltung nur Gedeihenes erhoffen. Es ist erfreulich, daß wir auch während der stillen Zeit ein heimisches Konzert zu hören bekommen und wünschen wir dem Veranstalter zu seinem Ehrentage ein volles Haus.

**Wildbad 5. März.** Das am Sonntag im Saalbau in Pforzheim von den dortigen vereinigten Turnvereinen abgehaltene Schachturnen dürfte sich eines zahlreichen Besuches seitens der Gäste erfreuen und das 20 Nummern umfassende Programm wurde in 3 Stunden flott abgewickelt. Eine Einzelbesprechung und Kritik ist mir heute Raum mangels wegen an dieser Stelle nicht möglich, doch um das Ganze zu festigen soll konstatiert sein, daß die Aufführungen und Leistungen nicht nur sehr befriedigende, sondern zum Teil künstlerische genannt zu werden verdienen. Mit Feuer und Eleganz wiegten und schmiegteten sich die Turner an ihren Geräten und es war eine Freude den exakten Ausführungen ihrer Übungen zu folgen. Neben Kraftentfaltung und starrer Disziplin bemerkte ich noch eine anheimelnde Gabe in den frohen jugendlichen Reiben — den Gesang. Ja, wo froher Sang, ist entsaltende Willenskraft vorhanden und auch die vortragenden Söhne wurden allseitig begeistert aufgenommen und gebührt dem Dirigenten für seine treffliche Schulung und seine Nähe ein Kompliment. Die Turnerschaft Pforzheims hat mit ihrem Schachturnen eine durchweg in allen Teilen gelungene Probe ihres Könnens und Fortschritts gegeben und hoffe ich später wieder in dem frohlichen Turnkreise solche anmutige Stunden erleben zu dürfen. „Frisch, fromm, froh frei“ stets die Devise des Turners sei — und diese Devise möge auch fernherhin allen Turnern als Schemawort dienen und Erfolg in allen Teilen ist ihnen sicher. Gut Heil!

**Calmbach, 5. März.** Heute früh 3 Uhr wurde die hiesige Einwohnerschaft durch Feuerlärm in Aufregung versetzt. Der Dachstuhl des Hauses von Schmiedmeister D. Stoll stand in Flammen. Dank des eifrigen raschen Eingreifens der hiesigen Feuerwehr, konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden, sodaß das Anwesen nur bis zum ersten Stock den Flammen zum Opfer fiel. Unsere Wasserleitung hat sich sehr nützlich erwiesen und ohne die selbe hätte der Brand sicher für die Nachbarobjekte gefährlich werden können.

**Reuenbürg, 5. März.** (Aus der Bezirksratsitzung vom 27. Febr. 1913.) Der Pensionsbesitzer Karl Schmidt in Wildbad erhält die Erlaubnis zum Ausschank von geistigen Getränken in seinem Gebäude (Villa Jungborn) unter Beschränkung auf die in diesem Gebäude wohnenden Kur-

gäste und deren Besuche, sowie auf die Zeit vom 1. Mai bis 30. September alljährlich. — Eine Bezirksdesinfektorstelle mit dem Sitz in Reuenbürg ist erledigt und soll zur Verwertung ausgeschrieben werden. — Die Verwilligung eines Beitrags von 200 M. an den Verband Württ. Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen, E. V. in Stuttgart zu einem württ. Handwerkererholungsheim wird bei der Amtsammlung beantragt. Die Arbeiten zur Erstellung von zwei Biegehallen für das Bezirkskrankenhaus werden an Maurermeister Haist und Richter hier und Zimmermeister Bischoff vergeben.

**Wiesbaden, 1 März.** Der Monumentalbau des kgl. Kaiser Friedrichbades (Aderbad) in Wiesbaden geht unter Leitung des Stadtbaumeisters Pauly nunmehr seiner Vollendung entgegen, nachdem die Vorarbeiten und die Projektausführung nahezu 12 Jahre gedauert haben. Das Badhaus steht auf dem Terrain der 65° Celsius heißen Aderlochbrunnenquelle in der Nähe des Kochbrunnens und der Hauptgeschäftstraße, der Langgasse. Die Hauptansicht ist in Werksteinen ausgeführt, eine Vorplananlage führte zur Ausbildung reizvoller Gärten mit einer Trinkhalle, mit Wandelgängen, Bankeisenschaukel und Nissaplätzen. Das neue Haus kann 200 Personen auf einmal aufnehmen, bei vollem Betrieb rechnet man mit einem Tagesbesuch von 600 Personen. Es können abgegeben werden 49 Thermalbäder, je 5 Kohlen- säure- und Moorbäder, ein Sandbad, außerdem gibt es eine römisch-irisch-russische Abteilung mit 25 Auskleidekabinen, eine Jangoaabteilung mit 7 Kabinen, Kaltwasserabteilungen für Damen und Herren, die elektrische Abteilung und die Inhalation für 80 Personen, sowie das Färbenbad, eine hydrotherapeutische Badeabteilung, mit besonders prunkvoller Ausstattung. Um bei der umfangreichen und vielseitigen Anstalt eine sichere Betriebsmöglichkeit zu haben, ist den technischen Einrichtungen die allergrößte Aufmerksamkeit gewidmet. Die sanitären Einrichtungen des neuen Bades werden in einer von ärztlicher Seite zur Eröffnung im Frühjahr 1913 vorbereiteten Denkschrift besondere Beleuchtung erfahren. Sowie jedenfalls steht heute schon fest, daß sich die Weltkurstadt mit diesem modernen Badhaus in dem Wettbewerb, der die Bäder zu immer neueren Einrichtungen anspornt, wieder einen hervorragenden Platz gesichert hat.

— Die Verkehrscommission Bruchsal macht mit einem soeben erschienenen kleinen Führer auf die Sehenswürdigkeiten der Stadt Bruchsal, insbesondere auf das bekanntlich in den letzten zehn Jahren mit einem Aufwand von mehr als einer Million Mark renovierte Großherzogliche Schloß aufmerksam. Der Führer, welcher eine größere Anzahl Abbildungen enthält, gibt auch über die Verkehrsverhältnisse, die Besuchszeiten, Eintrittspreise der Sammlungen, Sehenswürdigkeiten und Anstalten Auskunft und wird vom Verkehrsbüro in Bruchsal an Interessenten unentgeltlich abgegeben und nach auswärts portofrei versandt.

\* Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Gähnel, (14. Wahlkreis Ulm-Geislingen-Heidenheim) referierte zum

Etat des Reichseisenbahnministeriums am Freitag, den 21. d. Mts. im Reichstag und besprach u. a. auch die Konkurrenz der Staatsbahnen in kritischer Form, wovon wir die für Wildbad wichtigsten Ausführungen anbei folgen lassen: Die Konkurrenz der Staatsbahnen tritt schon bei den Kurbahnen zutage. Bayern, Württemberg und Baden geben je ein eigenes Kurbuch heraus, in welchen natürlich die eigenen Bahnen immer an die erste Stelle gerückt werden. Man sollte doch meinen, es wäre eine Einigung über die Ausgabe eines einzigen Kurbuches möglich, (sehr richtig! links) selbst dann, wenn dadurch zwei der beteiligten Bundesstaaten auf die Nummer 1 für ihren eigenen Betrieb verzichten müssen. (Weiterkeit links.) Es entspricht doch nicht der heutigen Zeit, daß man für Strecken wie Pforzheim-Neu-Ulm oder Heilbronn-Würtzburg nicht weniger als drei Fahrpläne aufschlagen soll, weil diese Strecken zufällig drei Bundesstaaten gehören. Teilweise sind die Fahrpläne eines Einzelstaats sogar überhaupt nicht verständlich ohne die Beziehung des Planes für eine Strecke, die auf einem anderen bundesstaatlichen Gebiet liegt. Die Reise von Stuttgart nach Württemberg als alterährtem Wildbad berührt in der Mitte auf 13 Kilometer die badische Strecke, nämlich Pforzheim-Mühlacker. Diese Strecke mußte auch in die württembergischen Fahrpläne aufgenommen werden, weil sonst der ganze Fahrplan nicht verständlich war. Selbstverständlich konnte das nur mit anderem Druck geschehen, als die württembergischen Strecken dort aufgeführt sind, damit man nicht etwa auf den Gedanken kommt, Württemberg habe die Absicht, bei nächster Gelegenheit sich diese badische Strecke etwa anzueignen. Der Reisende nach dem Ausland, der etwa von Wildbad nach Stuttgart fährt, wird über die Grenze dadurch aufgeklärt, daß auch die Schnellzüge, d. h. diejenigen Züge, die in Wildbad und Stuttgart als Schnellzüge ankommen oder abgehen, in der Mitte auf dem badischen Gebiet stets an jeder Station anhalten, damit man sieht, daß hier die badische Hoheit beginnt oder endet.

Meine Herren, wenn die Konkurrenz der einzelstaatlichen Bahnen sich darauf beschränkte, daß jede Bahnverwaltung sich bemüht, durch besonderes Entgegenkommen den Verkehr zu fördern und dadurch auf ihre Strecken zu leiten, so würde das Publikum keinen Anlaß haben, sich hierüber zu beschweren. In der Tat aber äußert sich leider der Wettbewerb der Staatsbahnen vielmehr vor allem darin, daß die Benützung der fremden Linien nach Möglichkeit erschwert wird. (Sehr richtig! links.) Ein kleines Mittel hierzu ist schon darin gefunden, daß die Bahnverwaltungen bei mehreren möglichen Strecken direkte Fahrkarten nur für die dieser Bahnverwaltung angenehmeren Linien auslegen. Der Reisende ist dann gezwungen, mit Rücksicht auf die nur dann mögliche Aufgabe des Reisegepäckes in der Regel auf die Benützung der anderen Linien zu verzichten.

Weit einschneidender aber ist der Einfluß, den einzelne Bahnverwaltungen dadurch ausüben, daß sie den Nachbarstaaten günstige Anschlüsse beim Durchgangsverkehr verweigern.

**Fflaschenbier**

(Brauerei-Abfüllung)  
hell und dunkel, in großen und kleinen Flaschen stets auf Lager und empfiehlt gefäll. Abnahme.

**Fr. Hempel.**

**II. Preuss. Südd. Kl.-Lotterie**  
**Ziehung III. Klasse**  
am 11. und 12. März 1913.

Erneuerungslosse:

|     |      |      |         |
|-----|------|------|---------|
| 1/2 | 1/4  | 1/8  | 1/16    |
| 5.— | 10.— | 20.— | 40.— M. |

Konflosse:

|      |      |      |          |
|------|------|------|----------|
| 1/2  | 1/4  | 1/8  | 1/16     |
| 15.— | 30.— | 60.— | 120.— M. |

Die Erneuerung zur 3. Klasse muß mit Vorlegung der Lose 2. Klasse bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum 7. März 1913 abends 6 Uhr planmäßig geschehen.

Wildbad, Der Kgl. Lotterie-Einnehmer  
Fritz Rath.

Das selbstfrägende  
**Waschmittel**  
heißt  
**Persil**  
Der große Erfolg!  
Henkel's Bleich-Soda

**Konfirmanden-Anzüge**  
ein- und zweireihig mit kurzen und langen Hosen  
á Mf. 15.—, 18.—, 21.—, 24.—, 25.—

**Herren-Anzüge**  
in nur erprobten Qualitäten  
á Mf. 22.—, 26.—, 29.—, 33.—, 36.—, 40.—, 45.—  
alle Größen auch für starkleibige und schlanke Figuren.

**Ph. Bosch, Wildbad.**

Prima frisch gewässerte

**Stockfische**

empfehlen  
**Ruhn, Hauptstr. 109.**

**700 000**

**Germanen**

Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.



In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten Majolika-Ofen nach Künstler-Entwürfen in vielen Ausführungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch  
**Karl Gühler, Wildbad.**

**Geschwister FREUND**

Hauptstrasse 104 u. in den Kgl. Anlagen  
empfehlen:

**HANDARBEITEN.**

Kurz-, Weiss-, Woll- und Modewaren  
Herren-, Damen- und Kinderwäsche  
Korsetten Blousen Kravatten Gürtel  
Handschuhe Sportmützen.  
Stets Eingang von Neuheiten.  
Billigste Preis.

**Jetzt ist die Zeit!**

Geben Sie Ihren Kindern **Lebertran** u. **Lebertran-Emulsion**. — Lebertran aus der Drogerie **Haus Grundner** wird wegen seines angenehmen, milden Geschmacks gerne genommen.

**Fflaschenbier**

Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Bagerfaß in Flaschen abgezogen empfiehlt

**Beckel, Rennbachbrauerei.**

Wildbad, 5. März 1913.

**Todes-Anzeige.**

Tiefbetrübt geben wir Verwandten, Freunden und Bekannten die für uns so schmerzliche Nachricht, daß uns unser lieber Sohn



**Hermann**

nach nur 24-jähriger, aber schwerer Krankheit gestern früh 8 Uhr im Alter von 4 Jahren durch den Tod entrisfen wurde.

Um stille Teilnahme bitten die schmerzverfallenen Eltern

**Hermann Luz und Frau.**

Bereidigung Donnerstag nachmittag 4 1/2 Uhr.



**Liederkrantz**  
Wildbad.

Heute abend 8 Uhr  
**Probe**  
für Hochzeit-Gesang  
im Lokal „Sonne.“  
Der Vorstand.

**Geflügel- u. Kaninchenzüchter**  
Verein Wildbad.  
Unserem 16. kleinen Vereinsdiener zu seiner Tochter die besten Glückwünsche!

**Schellfische**  
grosse

— Pfund 35 Pfg. —

**Bratfische**

— Pfund 27 Pfg. —

**Pfannkuch & Co.**

Schönen  
**Areße und Lattich**  
empfehlen  
Gärtner Wolf.

1,4 brahmfarbige

**Wyandottes**

hat zu verkaufen. [17]  
Wer, jagt die Exped.

In Ihrem eigenen Interesse raten wir ausdrücklich



**Breisgauer**  
**Maftanah**  
zu verlangen und beim Einkauf genau auf obige Schutzmarke zu achten.  
**Niederlagen:**  
Hermann Großmann,  
Pfannkuch & Co.  
Wildbad.  
Consumverein Calmbach.

**Ausgefämmtes**  
**Frauen-Haar**  
kauft an

**Otto Höhn**  
Friseur.

